

Heinrich August Krippendorf, Anekdoten vom württembergischen Hof, Memoiren des Privatsekretärs der herzoglichen Mätresse Christina Wilhelmina von Grävenitz (1714–1738), bearb. von Joachim BRÜSER, Stuttgart: Kohlhammer 2015. XL, 268 S. ISBN 978-3-17-028870-6. Geb. € 28,-

Die in diesem Buch edierten „Anecdota von dem alemannischen Hofe“ (wie der Originaltitel lautet) sind eine erstrangige Quelle zur württembergischen Geschichte in der Zeit zwischen 1707 und 1738, die geprägt war vom Einfluss einer bemerkenswerten Frau, der aus mecklenburgischem Adel stammenden Christina Wilhelmina von Grävenitz. Der seit 1693 regierende Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg war zwar seit 1697 mit der Prinzessin Johanna Elisabeth von Baden-Durlach verheiratet, die ihm auch einen Sohn geboren hatte, doch war die Ehe nicht glücklich, der Herzog wandte sich anderen Frauen zu. Dies war für Barockfürsten an sich nicht ungewöhnlich, doch die im Jahr 1706 geschlossene Bekanntschaft mit der damals zwanzigjährigen Christina Wilhelmina von Grävenitz, der Schwester eines Kammerjunkers an seinem Hof, löste in dem zehn Jahre älteren Herrscher offensichtlich einen Sturm echter Gefühle aus. Im darauffolgenden Jahr heiratete er sie heimlich, die Bekanntgabe dieser Heirat im November 1707 löste einen Skandal im Land aus, der den Herzog allerdings weitgehend unbeeindruckt ließ. Erst als auf Betreiben seines Schwagers, des Markgrafen Karl III. Wilhelm von Baden-Durlach, Kaiser Joseph I. in den Fall eingriff und eine Untersuchungskommission wegen Bigamie einsetzte, gab der Herzog nach. Die Ehe wurde im Juni 1708 annulliert und Christina Wilhelmina von Grävenitz aus Württemberg verbannt. Allerdings folgte ihr Eberhard Ludwig an ihren neuen Wohnort in der Schweiz und demonstrierte so, dass er nicht die Absicht hatte, diese Beziehung aufzugeben.

Eine „elegante“ Lösung seines Problems fand der Herzog kurz darauf, als sich die Gelegenheit bot, Christina Wilhelmina mit einem schon siebzigjährigen böhmischen Grafen zu verheiraten. Im Ehevertrag verpflichtete sich dieser, die Ehe nicht zu vollziehen und Württemberg niemals zu betreten, wofür er zum Ausgleich eine umfangreiche finanzielle Entschädigung und die hochdotierten Ämter eines Landhofmeisters, Geheimrats- und Kriegsratspräsidenten erhielt. Mit dieser gesicherten sozialen Position als Ehefrau des höchsten württembergischen Beamten konnte Christina Wilhelmina 1711 wieder an den württembergischen Hof zurückkehren, wo sie für die folgenden zwanzig Jahre an der Seite ihres fürstlichen Liebhabers faktisch die führende Position einnahm, auch nachdem ihr Scheinehemann 1721 in Wien gestorben war. Sie war die treibende Kraft bei der Verlegung der Residenz nach Ludwigsburg im Jahr 1718, wo sie sich fortan mit dem Herzog aufhielt, während dessen legitime Gemahlin weiterhin im Stuttgarter Alten Schloss wohnte.

Als im Jahr 1731 der einzige Sohn von Eberhard Ludwig und Johanna Elisabeth, der Erbprinz Friedrich Ludwig, starb und somit der katholische Cousin Eberhard Ludwigs in der Erbfolge nachrückte, wurde der Herzog von vielen Seiten gedrängt, sich wieder mit seiner Ehefrau zu versöhnen, um vielleicht doch noch einen legitimen protestantischen Erben zu zeugen. Diesmal gab Eberhard Ludwig dem Drängen bald nach. Er verbannte Christina Wilhelmina auf ihre Güter und ließ sie, als sie sich nicht fügen wollte, auf der Festung Urach inhaftieren. Nachdem sie in einem Vergleich mit dem Herzog einige ihrer württembergischen Güter gegen eine Zahlung von 125.000 Gulden zurückgegeben hatte, kam sie 1733 frei und ging nach Berlin. Der Versuch Eberhard Ludwigs, mit seiner Ehefrau doch noch einen Sohn zu zeugen, war allerdings nicht von Erfolg gekrönt. Vielmehr starb er noch im selben Jahr, sein katholischer Nachfolger Karl Alexander eröffnete 1734 einen Prozess

gegen Christina Wilhelmina wegen Landesverrats, Abtreibung, Bigamie, Ehebruchs, Giftanschlägen, Fälschung, Gelderpressung, Betrugs, Veruntreuung öffentlicher Gelder, Amtserschleichung, Bestechung, Mordanschlags, Eidbruchs und Hexerei. Die Verhandlungen führten schließlich 1736 zu einem zweiten Vergleich mit der ehemaligen herzoglichen Mätresse, in dem diese ihre restlichen württembergischen Güter gegen eine weitere Entschädigung in Höhe von 150.000 Gulden abtrat. Bis zu ihrem Tod 1744 lebte sie in Berlin.

Ein Fürst, der bereit ist, sich für seine Liebe über alle gesellschaftlichen Konventionen hinwegzusetzen; eine Frau, die es versteht, aus dieser Situation für sich selbst und ihre Machtstellung das größtmögliche Kapital herauszuschlagen; die bittere, ohnmächtige, von oppositionellen Kräften im Land noch geschürte Wut in der Bevölkerung angesichts der geradezu astronomischen Summen, die aus dem Staatshaushalt über Jahrzehnte hinweg an die landfremde Mätresse und ihre Verwandtschaft flossen – all das wäre schon genug Stoff für einen umfangreichen Roman. Wir haben nun das Glück, dass der von literarischen Ambitionen beseelte Privatsekretär Christina Wilhelminas, der aus Dessau stammende Heinrich August Krippendorf, Memoiren verfasste, die in die Vorgänge und innersten Verhältnisse des württembergischen Hofes in dieser Zeit einen Einblick aus erster Hand gewähren, von ihm nicht zur Veröffentlichung vorgesehen und in der historischen Forschung bisher weitgehend unbekannt und ungenutzt waren. Seit 1714 war Krippendorf Sekretär Christina Wilhelminas und wurde 1725 als Kabinettssekretär auch in herzogliche Dienste übernommen. Nach dem Sturz seiner Herrin und dem kurz darauf eingetretenen Tod Eberhard Ludwigs konnte er sich nach mehreren Vernehmungen schnell rehabilitieren und in den württembergischen Staatsdienst zurückkehren. Herzog Karl Alexander ernannte ihn zu seinem Bibliothekar, allerdings verlor er nach dessen Tod 1737 seine Anstellung und zog nach Heidelberg, wo er seine Memoiren verfasste. Diese behandeln daher nicht nur die Regierungszeit Eberhard Ludwigs und seiner Mätresse, sondern auch noch darüber hinaus die Regierung Karl Alexanders, die vor allem wegen der Affäre um „Jud Süß“ Oppenheimer im allgemeinen Gedächtnis geblieben ist.

Die Einleitung des Buches informiert ausführlich über die historischen Zusammenhänge, die Biographie des Autors der Memoiren und deren Überlieferungsgeschichte. Ein Verzeichnis der in den Memoiren erscheinenden Personen enthält neben deren Kurzbiographien auch die Pseudonyme, unter denen sie dort auftreten. Zusätzlich zur Edition der eigentlichen Memoiren bietet das Buch auch noch die Aussagen Krippendorfs aus seinen Verhören im Jahr 1734 sowie dessen handschriftliche Anmerkungen zu den Stuttgarter Passagen in einem Exemplar der gedruckten Memoiren des Karl Ludwig von Pöllnitz, die im 18. Jahrhundert außerordentlich populär waren. Diesen Anmerkungen kann man etwa entnehmen, dass „an der Graevenitzin [...] nichts Schönes [war], außer der Busen und die Hände“, und dass Herzog Eberhard Ludwig „wieder die Genie seiner Nation vollkommen großmüthig [war] und achtet das Geld nicht“. Erschlossen ist diese absolut empfehlenswerte und vorbildliche Quellenedition durch ein Orts- und ein Personenregister. Franz Maier